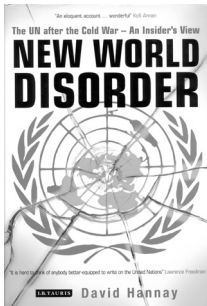


Britischer Blick zurück auf die UN

Joachim Hütter



David Hannay

New World Disorder. The UN after the Cold War – An Insider's View

London: I.B. Tauris
2008
322 S., 25,00 brit.
Pfund

Als David Hannay im Sommer 1990 sein Amt als Ständiger Vertreter Großbritanniens bei den Vereinten Nationen in New York antrat, befand sich die Organisation in einem enormen Aufschwung. Die Sowjetunion war dabei, ihr auswärtiges Engagement zu reduzieren und ging im Sicherheitsrat von einer früher eher defensiven Haltung dazu über, das Geschehen mitzugestalten. Der Krieg zwischen Irak und Iran wurde beendet; die Sowjetunion zog sich aus Afghanistan zurück; kubanische Truppen verließen Angola, Namibia wurde unabhängig; die Lage in Mittelamerika wurde stabilisiert. Der Höhepunkt war jedoch zweifellos die klare und wirksame Art, in der die internationale Gemeinschaft in seltener Einmütigkeit der irakischen Invasion Kuwaits begegnete. Der Sicherheitsrat war bei der Formierung der Koalition gegen Irak, und mehr noch bei der Gestaltung der Nachkriegsordnung, ein wichtiger Schauplatz. Mit weiteren Interventionen in Kambodscha, Jugoslawien, Westsahara, El Salvador, Angola und Mosambik war der Rat in den Jahren 1991/1992 tatsächlich das zentrale globale Steuerungsorgan, als das er ursprünglich gedacht war. Hannay sprach damals, nur halb im Scherz, von einem »Hauch von Weltregierung«.

Im Sicherheitsrat kommt es auf die ständigen Mitglieder an, und im Sommer 1990 war Hannays amerikanischer Kollege Thomas Pickering, nicht nur wegen der Führungsrolle der USA hinsichtlich Irak, sondern auch kraft seiner Persönlichkeit, der einflussreichste Vertreter. Nach Pickerings Weggang 1992 fiel diese Rolle Hannay zu.

Hannay sieht im Jahr 1992 den Höhepunkt des Aufschwungs der UN. 1993 geht es wieder abwärts, vor allem wegen des Scheiterns in Somalia, Fehlschlägen in Haiti und Angola und sich häufender Probleme in Bosnien-Herzegowina. Aber das »Herz der Finsternis«, so die Kapitelüberschrift, ist für ihn 1994 das Massaker an den Tutsi in Ruanda. In diesem Jahr hätten ihn auch zunehmend Zweifel an der Politik gegenüber Serbien befallen, an deren Durchsetzung im Sicherheitsrat er selbst so großen Anteil hatte. »Es war schwer zu glauben, selbst damals schon, dass 1994 nicht ernst zu nehmende Chancen versäumt wurden«, schreibt er mit etwas übertriebener Untertreibung. Mitte Juli 1995 findet das Massaker der serbischen Truppen an den Bosniern von Srebrenica statt. Ende desselben Monats verlässt Hannay New York, um kurz darauf in den Ruhestand zu gehen.

Hannays Fazit am Ende seiner Amtszeit ist, dass die Welt die Vereinten Nationen als effektive Insti-

tution benötige, um mit der neuen Weltunordnung fertigzuwerden. Die Vereinten Staaten würden es nicht tun, und der Rest könne es nicht. Bei den Aufgaben, die man den Vereinten Nationen in Zukunft übertrage, sei etwas Zurückhaltung angebracht. Die Organisation brauche eine höhere Erfolgsquote, sollte sie nicht diskreditiert werden. Dem wird wohl kaum jemand widersprechen.

Der letzte Teil des Buches, mehr als ein Drittel, ist der Zeit danach gewidmet – im Wesentlichen dem Thema UN-Reform und der »Hochrangigen Gruppe für Bedrohungen, Herausforderungen und Wandel«, in die ihn UN-Generalsekretär Kofi Annan berufen hatte. Über die Empfehlungen der Hochrangigen Gruppe, die darauf fußenden Empfehlungen des Generalsekretärs und die Beschlüsse der Generalversammlung im September 2005 ist viel berichtet worden, und Hannay trägt dazu wenig Neues bei. Aus deutscher Sicht erwähnenswert ist vielleicht seine Einschätzung des Themas Erweiterung des Sicherheitsrats: Er nennt es den »großen weißen Wal der UN-Diplomatie«. In Herman Melvilles »Moby Dick« bleibt die Jagd auf den weißen Wal nicht nur erfolglos, sondern führt auch zum Untergang der Jäger. Letzteres hat der Autor wohl eher nicht im Sinn.

Als ehemaliger Beamter unterliegt Hannay Einschränkungen bei Veröffentlichungen über seine Amtszeit. Er bleibt mit wenigen Ausnahmen (leider) diskret, auch was seine eigene Rolle angeht. »Ständige Vertreter machen nicht Politik«, schreibt er in der Einleitung, lässt allerdings wenige Zeilen später erkennen, dass er durchaus erwartete, dass man in London auf seinen Rat hörte. Und im Sicherheitsrat galt er nach einiger Zeit als der einflussreichste Vertreter.

Hannays erklärte Absicht ist es, mit seinem Buch dem allgemeinen Leserpublikum die Vereinten Nationen verständlicher zu machen. Die Anlage des Werkes steht dem etwas entgegen. Das chronologische Vorgehen führt dazu, dass Themen wie Irak oder Jugoslawien, die den Sicherheitsrat über mehrere Jahre beschäftigten, in mehreren Abschnitten abgehandelt werden. Die Fülle an Stoff bewältigt der Autor durch eine zwar flüssige, aber äußerst gedrängte, teilweise skizzenhafte Darstellung, in der vieles eher nur erwähnt als erläutert wird und manches, was zum Verständnis beitragen würde, keinen Platz findet. Wer das Geschäft kennt und die Ereignisse damals verfolgt hat, wird das Buch gerne lesen und Hannays stets abgewogenes Urteil mit Gewinn zur Kenntnis nehmen.